

kommunikabler Form zu präsentieren. Gesucht ist die intensive und weitgespannte Auseinandersetzung mit allen Problemen des Menschen, was eine Integration der humanwissenschaftlichen Erkenntnisse bedingt — dies alles in jenem Transzendenzbezug, der durch die biblische Offenbarung ausgewiesen ist. Ein Wörterbuch wird deshalb geboten, weil die Tradition einer „Lehrbuchmoral“ wohl im Sterben liegt. Als Autoren der diversen Artikel zeichnen namhafte und jüngere Moraltheologen, vornehmlich die des „Freiburger Kreises“. Darin mag die Ursache liegen, daß das Wörterbuch eine bemerkenswerte Einheitlichkeit besitzt.

Man kann den Hg. und den Verlag zu ihrem Unternehmen nur beglückwünschen, bietet das Buch doch auf engstem Raum eine profunde, dem heutigen Wissensstand und Reflexionsniveau entsprechende Fülle von informativen und z. T. neue Gesichtspunkte einbringenden Stellungnahmen zu den wichtigsten heute diskutierten ethischen Fragen. Es ist kaum möglich, einzelne Artikel-Verfasser gesondert hervorzuheben, ohne dabei die anderen ungebührlich zurückzusetzen. Kritisch angemerkt: Die Kritik der „autonomen Moral“ im Stichwort „Autonomie“ (K. Hilpert) gerät wohl ein wenig zu hart. Im Artikel „Norm“ (K. Oberhem) dürfte ihr Anliegen sachgerechter gewürdigt werden. Bei der Abhandlung der „Mitbestimmung“ (D. Mieth) müßte die Frage eingebracht werden, ob nicht auch die Drittel-Parität von Eigentumsvertretern, Management (d. h. betriebswirtschaftliche und kaufmännische Disposition) und Arbeitnehmern (d. i. ausführende Arbeit) als Modellvorstellung ins Gespräch gebracht werden müßte.

Der Rez. meint ein Handicap vermerken zu müssen: Die Artikel werden in ihrem Gros für den moraltheologisch nicht vorgebildeten Laien nicht immer leicht lesbar sein. Aber davon abgesehen: ein Kompendium aktueller Ethik, das man wachen und gesprächsbereiten Christen wie Nichtchristen zur Information und zum Studium empfehlen muß.

Linz

Georg Wildmann

MISCELLANEA LATERANENSE. *Lateranum*. Nova series 40/41. (VI u. 628.) Pontif. Univ., Lateranensis, Romae 1974/75. Brosch.

1773 übernahm der römische Weltklerus von den Patres Jesuiten das Collegium Romanum, 1824 wurde in San Apollinare die Theologische Fakultät errichtet. Zur Erinnerung an diese Ereignisse erschien dieser Bd., der zu 4 Themenkreisen (Theologie, Religionswissenschaft, Pastoral, Patristik-Geschichte) interessante Beiträge bringt. Von den 27 Autoren schreiben 23 italienisch, 2 französisch, je 1 englisch bzw. spanisch. Die Artikel sind weder qualitativ noch quantitativ gleich. Insgesamt sind sie mehr referierend-darstellend als polemisch-kritisch. Alle atmen den Geist

der „römischen Weite“ und sind Zeugnis für die Übernationalität der Kirche sowie für die Vielfalt theologischen Denkens. Als besonders instruktiv seien die Beiträge über Bloch (*L'ontogenesi nel pensiero di E. Bloch e la creazione biblico-cristiana*), Barth (*Sulla teologia della religione in Karl Barth*) und Konfuzius (*Confucio: la sua vita e il suo pensiero*) hervorgehoben.

Linz

Karl Böcklinger

PASTORALTHEOLOGIE

WIENER J./ERHARTER H. (Hg.), *Zeichen des Heils*. Leitideen künftiger Sakramentenpastoral. Österreichische Pastoraltagung Januar 1975. (144.) Herder, Wien 1975. Kart. S 106.—, DM 17.80.

Mit der Veröffentlichung der neuen ordines für die Sakramente sind dem Seelsorger pastorale Projekte für die nächsten Jahrzehnte aufgetragen. Die Vielfalt des Guten wirkt jedoch zunächst verwirrend. Sie könnte leicht mutlos machen und Sehnsucht nach dem alten Gebäude sakramentaler Praxis erwecken, das zwar nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht, in dem man sich aber wenigstens zurecht fand.

Wer die 15 Seiten von Ludwig Bertsch „Leitideen künftiger Sakramentenpastoral“ aus dem vorliegenden Tagungsbericht liest, der hat einen Generalschlüssel zur Hand, der in die vielen Schlösser der neuen ordines paßt. Zugleich wird er sich in seiner eigenen pastoralen Erfahrung verstanden wissen und die Chance erkennen, die ihm durch die konziliare Reform in die Hand gegeben ist.

Über die exegetischen Voraussetzungen dieses Erneuerungswerkes informiert auf hohem wissenschaftlichen Niveau der Beitrag von Jacob Kremer „Heilt Kranke... Treibt Dämonen aus“. Wenn auch darin nur von den biblischen Grundlagen für die Krankenpastoral die Rede ist, wird doch deutlich, wie sehr die Reform der sakramentalen Praxis aus einer vertieften Schriftkenntnis erwächst. — Der Beitrag der Soziologie wird aus den Überlegungen von Gregor Siefer über „Heilsbedürfnis und Zeichenerfahrung heutiger Menschen“ deutlich. Der ausgezeichnete, mit einigen anschaulichen Beispielen belegte Vortrag von Joachim Scharfenberg über „Psychologische Voraussetzungen von symbolischer Interaktion in der Kirche“ erhellt den psychologischen Hintergrund sakramentaler und vor-sakramentaler Vorgänge.

Das weite Vorfeld sakramentaler Vollzüge leuchten auch die Beiträge der beiden Liturgiewissenschaftler Johannes Emminghaus und Balthasar Fischer aus, indem sie bei einer anthropologischen und theologischen Deutung des Symbols ansetzen. — Leider wurde das Thema „Erfahrung von Heil und Unheil in der Dichtung“ von dem dazu eingeladenen Referenten Werner Welzig nicht behandelt, obwohl es als Titel über einigen (ganz inter-

essanten) literarhistorischen Darlegungen über Odön von Horváth stehen blieb. Für den Praktiker sind die Ergebnisse der 10 Arbeitskreise, die knapp referiert werden, von großem Informationswert. Er wird darin vieles von seiner eigenen pastoralen Situation und Problematik erkennen.

Linz *Wilhelm Zauner*

BAYER NIKLAUS u. a., *Religion im Untergrund*. Die religiösen Randgruppen Jugendlichen in der Schweiz — Eine Herausforderung. (300.) Benziger, Einsiedeln 1975. Brosch. sfr 12.80.

Ein intensives religiöses Interesse und Bedürfnis kennzeichnet heute den jungen Menschen, der den Fragen seines Lebens nicht aus dem Wege geht. Diese Religiosität aber entfaltet sich weithin nicht in den traditionellen Religionsgemeinschaften und Kirchen, sondern außerhalb, im Kontrast dazu. So wird diese Situation zur Provokation für die Kirche, für jeden Christen. Mit dieser Problematik beschäftigt sich dieses Taschenbuch. In 4 Kapiteln (1. Die Untersuchung der religiösen Randgruppen in der Schweiz. 2. Beobachtungsprotokolle und Inventarisierung. 3. Zum geschichtlichen Hintergrund der Jesus-Bewegung und der religiösen Randgruppen. 4. Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Gruppen. Ein Vergleich der Einzelelemente.) untersucht der Schweizerische Beratungsdienst Jugend und Gesellschaft die „Frage, ob es sich hier um echte religiöse Alternativen oder um neue Formen menschlichen Fehlverhaltens handelt“ (7). Dazu kommen 5 Interpretationen aus graphologischer, psychologisch-pädagogischer, theologisch-religionsphilosophischer und sozialpsychologischer Sicht. Nach den grundsätzlichen Fragen „Religiöse Ansprechbarkeit der Jugend“ (12), „Unkirchlichkeit des Glaubens“ (13), „Zur Zielformulierung der Untersuchung“ (17) wird das vielfältige Bild des religiösen Untergrundes in Form von „Beobachtungsprotokollen“ dargestellt.

Nach Beschreibung der einzelnen Gruppen folgt eine ausführliche Rahmeninformation zu jeder Gruppe: Gründung, Ausbreitung, Tätigkeiten. Charakteristisches der Lehre, Gruppenmerkmale, Schriften und Traktate. Das Buch ist sehr informativ, es gibt einen reichhaltigen Überblick über die religiöse Szene der Jugendlichen in der Schweiz; es ist interessant zu lesen, weil es durch die Befragungs- oder Beobachtungsprotokolle mitten aus dem Leben kommt. Jeder Jugendseelsorger und Jugendleiter sollte es lesen, um sich einen Überblick zu verschaffen über die religiösen Erwartungen, Bedürfnisse und die religiöse Ansprechbarkeit eines jungen Menschen. Die Schweiz dürfte ein Land sein, wo eine religiöse Untergrundbewegung typischer ausgeprägt ist als in Österreich, aber diese Untersuchungen und Beobachtungen gelten

sicher in etwas verändertem Maße für alle deutschsprachigen Länder. Dieser religiöse „Untergrund“ der Jugend bewegt sich über alle Konfessionen hinweg. Die am Anfang gestellte grundsätzliche Frage: „echte religiöse Alternativen oder „menschliches Fehlverhalten“ kann nicht eindeutig beantwortet werden. Die Frage bleibt, ob die traditionellen Kirchen diese Bewegungen in sich integrieren können.

Linz

Michael Pammer

DOMANN GERD / LIPPERT PETER, *Versöhnung — Ende der Konflikte? Konfliktbewältigung in Gruppe und Gemeinde*. (Offene Gemeinde, Bd. 24) (115.) Lahn-Verlag, Limburg 1975. Kart. lam. DM 10.80.

Der Mensch muß ständig seine sozialen Beziehungen überprüfen. Er darf aber auch das innerseelische Geschehen nicht außer acht lassen, sonst verliert er seine sinntragende Mitte. Wenn Innen und Außen zu weit auseinanderklaffen, kommt es zu Konflikten. Das Nichtübereinstimmen mit dem Außen bringt den sozialen Konflikt. Das Übergehen der innerseelischen Wirklichkeit führt zum intrapsychischen Konflikt. Beide wirken aufeinander ein.

G. Domann zeigt soziale Gruppen als Konfliktfelder auf und bringt gruppenspezifische Überlegungen zur Konfliktlösung. Eine Gruppe von Sozialwissenschaftlern betrachtet den Konflikt als Störung des Sozialsystems. Eine 2. Gruppe erkennt dem Sozialkonflikt eine systemerhaltende Funktion zu, ohne die Wandel und Fortschritt nicht möglich sind. Allgemein unbestritten ist die Bedeutsamkeit des intrapsychischen Konfliktes für das Werden der Persönlichkeit. Hinsichtlich des Ausgangs bei Lösungsversuchen weist der Vf. auf 3 Lösungsversuche hin, den konstruktiven, den lähmenden und den destruktiven. Alles soziale Leben ist Konflikt, weil Wandel. Das Miteinander bezieht sich daher nicht auf Konfliktlosigkeit und langweilige Harmonie, sondern auf das ständige Bemühen, im Konflikt das Miteinander möglich zu machen (40). Versöhnung muß gelernt werden. In den paulinischen Briefen ist Versöhnung eine Stiftung Gottes, die allem menschlichen Tun vorausgeht. Der Kern der Versöhnung, das Angebot Gottes liegt im Kommen Jesu, in seinem Leben und Sterben (1 Tim 2, 5). Dieses unverdiente Versöhnungsangebot Gottes darf aber den Menschen in religiösen Gruppen nicht dazu verleiten, zwar ganz selbstverständlich die „Versöhnung“ Gottes zu sehen, aber genau so selbstverständlich die eigene sündige Wirklichkeit zu verleugnen und den sozialen, interpersonellen Konflikten aus dem Weg zu gehen (47). Der geforderte Lernprozeß ist ohne Erfahrungen nicht möglich. Dazu soll das Feedback (feed = füttern, back = zurück, „Rückfütterung“, „Rückkoppelung“, „Rückmeldung“) verhelfen.